Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 82 (1992)

Heft: 1

Artikel: Karl Meuli und die Volkskunde

Autor: Andermatt-Guex, Liselotte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liselotte Andermatt-Guex

Karl Meuli und die Volkskunde

Karl Meuli anlässlich seines Vortrages in Brüssel 1962

Aus Anlass des 100. Geburtstages von Karl Meuli fand im September 1991 in Basel ein Symposium statt mit dem Thema: Klassische Antike und neue Wege der Kulturwissenschaft. Das Programm war dem SVk 4 / 91 beigelegt.
Zunächst kann man sich die Frage stellen, warum die Schweizerische Gesellschaft für Volksunde und die volkskundlichen Seminarien der Universitäten von Basel und Zürich zusammen mit den Seminarien für klassische Philologie der Universitäten Basel, Bern und Zürich sich so dafür eingesetzt haben, die Erinnerung an einen Basler Professor für Klassische Philologie und Antike Volkskunde wachzuhalten.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat allen Grund, Karl Meuli in dankbarer Erinnerung zu behalten, war er doch 30 Jahre lang im Vorstand tätig und in den Jahren 1935 bis 1943 und 1955 bis 1957 Präsident der Gesellschaft. In Meulis Nachruf formuliert Bernhard Wyss seine Verdienste so (SVk 1968 S. 53): «Klug und beharrlich verfocht er in der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft und bei den Bundesbehörden die Bedürfnisse der Volkskunde. Auf ihn, der mit sicherem Blick die fruchtbaren Aufgaben erkannte, gehen zu einem guten Teil zurück: Das Volksliedarchiv; der Plan des Volkskundeatlas; die Erhebungen für diesen und für das rätoromanische Kirchenlied; die Schriftenreihe „Volkstum der Schweiz"; die „Bauernhausforschung der Schweiz"; die Gründung des Schweizerischen Institutes für Volkskunde in Basel. Wesentlich hat er auch dazu beigetragen, dass an unserer Universität [Basel] ein Ordinariat für Volkskunde eingerichtet wurde.»
Damit wurde von Karl Meuli praktisch alles begonnen, was noch heute die Arbeitsgebiete der Volkskunde ausmacht. Ein umfassendes Kulturverständnis stand hinter diesen Initiativen und auch die Überzeugung, Wissen und Forschen müsse mitgeteilt werden.
Prof. Dr. M. Rassem zeigte, wie Meuli die Verständigung suchte: Er formulierte sorgfältig, vermied aber den Fachjargon und «verbannte Pedanterie in die Fussnoten». Publikationen sind für Meuli Kommunikation, nicht Selbstgespräch, dies aus humanistischer Tradition. Als Altphilologe sah er seine Forschung vor dem Hintergrund der eigenen Sprache und Kultur. Die Frage nach den eigenen Wurzeln führe zurück ins Altertum. Meuli suchte durch ethnographische Parallelen keineswegs einen «Naturzustand zu konstruieren», sondern nur Erklärungen für neue historische Wirklichkeiten.
Prof. Dr. V. Kast stellte Meuli als Vermittler dar zwischen Psychologie und Volkskunde. Zum Beispiel hat er gezeigt, wie beim Trauern der Brauch helfen kann, die heftigen und sehr gemischten Emotionen in geordnete Bahnen zu lenken. Die Psychologie unterscheidet im Trauern die Gefühle von Kummer, Angst, Zorn und Schuld. Trauerbräuche fordern Arbeitsruhe, Fasten, aber auch Kleiderzerreissen. Der Trauernde darf nicht nur, er muss seinen Gefühlen Ausdruck geben. «Erfinder» der Bräuche, könnte man sagen, war der ehrlich und spontan trauernde Mensch.
Prof. Dr. W. Burkert schliesst hier an, wenn er sagt, dass Bräuche wohl aus spontanem Gefühl entstehen mögen, aber dass ein Brauch immer auch Gefühle vorschreibt. In seinem Referat «Opfer als Tötungsritual» wies er auf einen weiteren Wesenszug Meulis als Forscher: genau zu sehen, was man gemeinhin übersieht.
Prof. Dr. Th. Bühler meinte, die Zeit des Mittelalters habe Karl Meuli eher Mühe gemacht. Dennoch haben wir Untersuchungen von ihm, wie man jemanden, der rechtskräftig verbannt wurde, an der Rückkehr hinderte (Verbot, Speise zu geben, Verbot der Beherbergung, Lehen wird entzogen, Vatererbe geht an Verwandte usw.). Es ist hier nicht der Ort, die sorgfältige iuristische Einführung in Recht, Rechtsbrauch, Rechtshandlung und die verschiedenen Stufen von «Acht und Bann» zu wiederholen. Neben der Vertreibung gab es auch noch die Massnahme der Heimsuchung, den quasi rechtlich abgesicher-

ten Hausfriedensbruch. Die festgeschriebene Form des Ablaufes – auch wenn es sich um eine Hauswüstung handelt – macht die Rechtshandlung aus. Das Ritual macht ein schriftliches Festlegen für das Volk überflüssig, es «weiss», wie und wann es vorgehen soll. Wenn sich dann die Knabenschaften dieser Formen bedienen, werden die Rechthandlungen «gesunkenes Rechtsgut» und Sache der Volkskunde.
Abschliessend möchte ich darauf hinweisen, dass ein Buch über dieses Symposium geplant ist. Darin können die vielseitigen und interessanten Referate nachgelesen werden, von denjenigen, die nicht kommen konnten, sowie von denjenigen, die unter der schlechten Akustik des Saales litten. Gewissermassen als Vorabdruck dürfen wir hier den Beitrag von Prof. Dr. P. Hugger bringen:

Paul Hugger

«Das Schönste aber dauert in den Herzen»

Schlusswort

In seinem Vorwort zu Meulis Gesammelten Schriften schreibt Thomas Gelzer, es sei der leitende Gesichtspunkt gewesen, die in der Sammlung vereinigten Schriften «möglichst schnell, so lange sie wissenschaftlich aktuell sind und das Interesse an der Person Karl Meulis noch lebendig ist», vorzulegen. Seit Meulis Tod ist fast ein Vierteljahrhundert vergangen; vieles hat sich im Wissenschaftsverständnis verändert. Spätestens seit den Tagen dieses Symposiums wissen wir, dass die Gedanken Meulis noch ihre Aktualität besitzen, dass sie sogar eine gewisse Renaissance erleben, wobei die Wege der Rezeption äusserst verschlungen sind.
Wir haben in den letzten Tagen in wesentlichen Referaten wichtige Segmente des Schaffens von Karl Meuli reflektiert; wir haben gesehen, wie vieles er bereits erkannt, intuitiv erschaut oder aufgrund umfassender Quellenarbeit formuliert hat, was heute die Forschung beschäftigt. Dabei ergab sich der Eindruck einer erstaunlichen Universalität, und es gilt immer noch, was Thomas Gelzer im Klappentext der genannten Edition schrieb: «Nicht so sehr der äussere Umfang als die bewundernswerte Vielfalt verschiedenartiger Themen, die er bewältigt, und die überwältigende Fülle des aus einander zunächst sehr fern liegenden Gebieten hergeholten Materials, das er zum Beleg aller seiner Aussagen beigebracht hat, bekunden die Weite seiner Interessen und die Energie, mit der er den von ihm aufgegriffenen Fragen bis in ihre letzten Konsequenzen nachgegangen ist. Dank der Konzentration auf einige zentrale Probleme erweist sich aber die Gesamtheit seiner Untersuchungen trotz ihrer Vielseitigkeit als ein Werk von erstaunlicher innerer Geschlossenheit.»
Das alles können wir heute noch unterschreiben, auch aus grösserer zeitlicher Distanz heraus.